



Hühnervögel entlang des Vogelpfades Ostermarsch

Vermutlich konnten die Schüler des Ostermarscher Lehrers Otto Leege bei ihrem jährlichen Ausflug in den Lütetsburger Wald auch den ein oder anderen Fasan bestaunen. Über den Hühnervogel mit seinem Federkleid in kräftigen Farben weiß der Pädagoge in seinem Buch „Die Vögel der friesischen Inseln“ (1905) zu berichten: Jedes Jahr im Herbst erlegte man „viele Hunderte“ (1) Fasane „in Lützburg“ (1) wie der Ort einmal hieß. Obwohl er von Baron Droste-Hülshoff nichts zum Fasan wiedergegeben hat, konnte Leege die wichtige Erkenntnis weitergeben, dass zu seiner Zeit der Fasan an manchen Orten oft zu sehen ist, aber ursprünglich kein einheimischer Vogel war: „Anfang der neunziger Jahre zuerst auf Juist zu Jagd Zwecken ausgesetzt, hat sich der Fasan sehr gut gehalten und vermehrt, und nach und nach ist er auch in gleicher Weise auf den übrigen Inseln ausgesetzt, aber mit ungleichem Erfolge.“ (1) Der Fasan kann auch heute noch regelmäßig entlang des Vogelpfades Ostermarsch beobachtet werden, im Spätsommer sogar regelmäßig Hennen mit Jungfasanen. Beide Geschlechter können anhand ihres Federkleids leicht voneinander unterschieden werden. Das Männchen ist mit bis zu 90 cm beachtlich lang, wobei die quergestreiften Schwanzfedern fast zwei Drittel der Länge ausmachen. Rücken- und Bauchfedern sind von kupferner Farbe oder rostbraun. Da sie jeweils auch schwarze Anteile am Rand haben, ist das Gefieder dort gefleckt. Der Kopf des Fasans schimmert blau-grün wie auch die Federohren am Hinterkopf. Um die Augen herum und an den Wangen ist knallrote Haut zu sehen, der in der Paarungszeit eine bedeutende Aufgabe zukommt, die später beschrieben wird. Ein einheitliches Aussehen gibt es beim Fasan nicht, denn jede der mehr als 30 Unterarten, die in 5 Gruppen zusammengefasst werden, hat ihre Besonderheiten. Ist ein weißer Halsring vorhanden und wie ist er beschaffen? Diese Frage beispielsweise hilft Vogelkundlern zu erkennen, welche Unterart sie vor sich haben. Solche mit Ring werden von ihnen als „Ringfasane“ bezeichnet. Hierzulande leben außerdem zahlreiche Mischformen, die aus Verpaarungen verschiedener Unterarten hervorgehen. Diese Nachkommen sind Experten als sogenannte „Jagdfasane“ ein Begriff. Wie alt ein Fasanen-Hahn ist, kann man an einem Dorn an den Beinen erkennen, dem sogenannten Sporn. Damit kann der Fasan sich gut gegen Widersacher zur Wehr setzen. Je länger der Sporn ist, umso mehr Lebensjahre hat der Fasan hinter sich. Auch die roten Kopflappen wachsen zusehends je älter der Hahn wird. Das kleinere Weib-

chen hat keinen Sporn, höchstens einen Knubbel. Seine Schwanzfedern sind kürzer. Es ist mit seinem einfach gefärbten Gefieder weniger hübsch anzuschauen, dadurch aber besser geschützt dank Tarnung: erdfarben, beige sind die Farbnuancen des kompletten Gefieders, auf den Flügeln gespickt mit dunkelbraunen Flecken, die aussehen wie ein geschuppter Panzer. Die Kehlglocke der Fasanenhenne ist rosa angehaucht. Dass der Fasan ein Vertreter der Unterfamilie der Glatzfußhühner ist, sieht man ihm an: Ihm fehlen Federn an seinen Beinen und Füßen sowie an der Nase. (1,2,3,4,5,6,7,8,9,10,11,12,13,14,15,16,17,18,19)

Weitere in Deutschland heimische Unterfamilien der Familie der Fasanenartigen sind, abgesehen von den Fasanen, die Feldhühner (z.B. Rebhuhn, Wachtel) und die Rauhfußhühner (z.B. Auerhuhn, Schneehuhn, Birkhuhn, Haselhuhn). In dieser ursprünglichen Einteilung gibt es auch den Namen Glatzfußhühner, worunter der Vogelkundler dann sowohl die Feldhühner als auch die Fasanen versteht. Aktuelle Untersuchungen geben jedoch Anlass, die Position der einzelnen Feldhühner in der zoologischen Systematik zu hinterfragen. Die meisten Rauhfußhühner leben in Wäldern, Mooren und im (Hoch-)Gebirge und kommen mit Ausnahme des Birkhuhns, das sogar im Wappen einer Stadt sowie einer Gemeinde abgebildet ist, in Ostfriesland nicht vor. Der Schwerpunkt dieses Textes widmet sich aber dem Rebhuhn und dem Fasan. (3,17,18,19,20,21,22,23,24,25,26,27,28,29,30,31,1,39)

Im März zieht es den Fasanenhahn in sein bereits vertrautes Quartier. Seine Anwesenheit tut er durch den unverkennbaren und weithin hörbaren Revierruf „göö-gock“ (3) kund. Welcher Fasan hier rufend Gegenspieler einschüchtert, kann ein Vogelkundler manchmal sogar auseinanderhalten. Um noch mehr Aufmerksamkeit zu bekommen, stellt sich der Jagdfasan im Gras auf eine höhere Stelle, brüstet sich und schlägt so schnell mit seinen Flügeln, dass ein Surren gut zu hören ist. Würdevoll schreitet er gemächlich die Grenzen und auf bestimmten Routen seine Ländereien ganz ab. Angesehene Männchen haben auch ein Gefolge: Sie werden von einer Art Knappen begleitet, ein in der Rangordnung niedriger stehender Hahn. Dieser junge „Beihahn“ ist zwar geschlechtsreif, aber eben sprichwörtlich noch recht grün hinter den Ohren. Seine Stellung in der Fasanen-Gesellschaft muss er sich in Wettkämpfen mit anderen Männchen erst erstreiten, ältere Semester wollen ihren Status gegen innerartliche Gegner behaupten. Solche Kommentkämpfe verlaufen nach definierten, vorhersehbaren Spielregeln, da der Sinn nicht der ist, sich zu verletzen, sondern in Raufereien klarzumachen, wer hier das Sagen haben will. Die Scheinkämpfe sind eine seltene Gelegenheit, bei der ein Fasan fliegt, denn er legt nur kleine Distanzen fliegend zurück. Der Vogelinteressierte kann vielleicht bei Sonnenaufgang durch sein Fernglas folgende Szenen beobachten: Ein wagemutiger Hahn traut sich den Revierbesitzer herauszufordern. Beide plustern sich beeindruckend auf, sogar die roten Kopflappen sind geschwollen. Ihre Laute sind einschüchternd und drohend, während sie nebeneinander herjagen. Sie stieren sich mit gesenktem Kopf an oder reißen an der Reviergrenze Grasbüschel aus. Häufig ergibt sich schon zu diesem Zeitpunkt der Unterlegene mit demütigen Gesten, woraufhin das erfolgreiche Männchen ihn aus dem Quartier hinauswirft. Ist keiner der Kontrahenten milde gestimmt, setzt es Hiebe. Ihre Brust nah beisammen fliegen sie auf



Fasan: Prof. Dr. Helmut J. Schmidt

und attackieren sich mit Füßen und Schnabel. Das geht nicht lange so: Der, der nachgibt, bekommt vom Gegner einen Platzverweis und wird über die Reviergrenze geschasst. Früher oder später trifft dieses Schicksal des Rauswurfs auch den unerfahrenen, begleitenden Knappen. Solche Auseinandersetzungen sind vermeidbar, wenn die Vögel die Signale beachten: Der dominante Fasan trägt deutlich vergrößerte Kopflappen zur Schau, damit können die kleinen des Unterlegenen nicht mithalten. Tatsächlich wollen zwar die jungen Hähne in ihrer „Sturm und Drang“-Phase unbedingt ein Revier haben, können sich aber nur sehr schwer gegen die alten durchsetzen. Mancher Fasan, der noch grün hinter den Ohren ist, weicht beim Anblick der ansehnlichen Kopflappen des alten Kontrahenten kleinlaut zurück, ohne die Auseinandersetzung zu wagen. Hübschten Wissenschaftler kleine Kopflappen eines Fasans in Experimenten mit roter Farbe auf, gab dieser nicht so schnell klein bei und hielt den Wettstreit länger tapfer durch. (3,8,32,7,6,9)

Danach kehrt hoffentlich vorübergehend Ruhe ein, sodass der Sieger in seinem Revier charmant eine Herzensdame antanzen kann. Die verführerische Methode der Wahl heißt „Seitenbalz“. Die Henne ist eher eine Zufallsbekanntschaft, die bei den Rundgängen gerade seinen Weg kreuzt. Auch jetzt will er Eindruck schinden, wieder vergrößern sich seine roten Kopflappen. Er ist ganz Kavalier und bietet der Dame des Herzens Rosen an, denn die aufgeblähten Lappen sind bei Vogelfreunden als „Balzrosen“ bekannt. Nicht nur so imponiert er mit Größe, denn er stellt auch die Federohren sowie die Federn am Rücken auf, breitet den Schwanz aus und benimmt sich wie ein aufgeblasener Gockel. Auch akustisch gibt er alles, um aufzufallen: Die langen Federn des Schwanzes lässt er schwingen und nutzt die Luftsäcke am Kopf, die für ein Zischen sorgen. Währenddessen zeigt er sich der angebeteten Henne im wahrsten Sinn des Wortes von seiner besten Seite, wenn er ihr mit niedrig gehaltenen Flügeln eine Seite präsentiert. Ist die Henne überzeugt, bleibt sie und streift weiter durch sein Revier. Ein Fasan, der etwas auf sich hält, lebt aber gerne als Hahn im Korb und überzeugt mit der Seitenbalz weitere Hennen. Sie leben als Hennen-Harem zusammen. Nicht immer friedlich, denn auch die Weibchen geraten kämpferisch aneinander. Ob es Zickenkrieg ist oder ein anderer Grund dahintersteckt, ist nicht genau bekannt. Neue Eroberungen des Fasans schließen sich dem Harem an, sodass die Gruppen manchmal aus drei bis sechs, eine andere Gruppe aus 16 Weibchen bestehen. Der Fasan läuft nun Tag für Tag seinen Hennen hinterher. Sie bestimmen dabei, wo es lang geht. Kommen sie währenddessen zufällig einem anderen Fasan in die Quere und verletzen Eigentumsrechte, kann sich der eindringende Hahn ja im Wettstreit mit dem Hausherrn messen. Vielleicht kann er Teile von dessen Revier erobern? Der Fasan ist auf Kontakt zu seinen Gattinnen aus, denn während des Umherziehens gluckst er. Demütig geduckt, aber mit gerecktem Schwanz weist er einzelne Hennen auf Delikatessen hin. So nett der Fasan es findet, Hahn im Korb zu sein, für ein nettes Rendez-vous mit Seitenbalz und eventuell anschließender Begattung sucht er sich mit einer Henne ein ruhiges Plätzchen ohne Zuschauer. Leicht sind die Hennen eh nicht zu haben, weil das Balzen inklusive beherzten Verfolgungsjagden sich über etliche Wochen hinziehen kann. Damit das Weibchen ihre Ruhe vor unliebsamen Verehrern hat, genügt es, dass es zur Hennen-Gemeinschaft zurückrennt. War der Hahn aber beim Flirten erfolgreich, hat er leichteres Spiel: Danach ermuntert sie ihn zum schnellen Sex, auch ohne vorhergehende Romantik. (3,39,9,6,8)

Jetzt wird es für die werdende Mutter stressig: Sie muss ein Nest finden oder selbst herrichten. Auf die Hilfe des Vaters kann sie nicht mehr zählen, denn der ist damit beschäftigt, alle anderen Harems-Hennen zu beglücken. Auch den Zusammenhalt des Harems muss das geschwängerte Weibchen aufgeben. Ob da ein Weibchen ihn verlässt oder ein anderes seinem Harem beitrifft, ist dem Hahn egal. Wenn er Pech hat, taucht sein früherer Knappe wieder auf: Falls dieser nämlich noch kein eigenes Quartier finden konnte und ohne festen Wohnsitz umherstreunt, ist er so dreist, seine Chancen auf Sex bei einer Haremsdame des Hausherrn auszuloten. Ist die letzte schwangere Henne weggezogen, kümmert sich der erfahrene Hahn nicht mehr um seine Ländereien. Oder er bleibt doch noch etwas länger dort, um auszuprobieren, ob er den Nachbarn noch das ein oder andere Weibchen ausspannen kann. Jede begattete Henne ist jetzt damit beschäftigt, ein Nest zu organisieren oder in der Erde auszukratzen und mit Grünzeug, Wurzeln und Ästchen zu polstern. Dabei ist ein Standort in offenen

Landschaften sinnvoll, bei dem jedoch Gras oder Büsche das neue zu Hause verstecken und Schutz bieten. Hoch im Kurs stehen bei ihr Hecken oder hohe Grasbüschel. Manchmal werden unbesetzte Greifvogel- oder Krähenester gekapert. Eine weitere Alternative der Sicherheit des kommenden Nachwuchses in der Höhe sind Heuballen oder Kopfweiden. Kopfweide wird ein Baum genannt, dessen Äste beschnitten sind und nach oben abstehen. Dazu wird auch in jungen Jahren der Stamm der Weide auf maximal drei Meter gekürzt. Schafft eine Henne es nicht, ein Zuhause für den Nachwuchs herzurichten, legt sie die Eier irgendwo hin, wo es passt. Es kommt auch vor, dass sie als freche Untermieterin ein paar Eier in Nester von Enten oder von anderen Hühnervögeln legt. Irgendwo müssen die acht bis zwölf Eier ja hin. Wenn es mal ein paar Eier zu wenig sind, behilft sich die pfiffige Henne mit Kieseln. Nicht kantig sollten die allerdings schon sein. Die Henne legt erst alle Eier und setzt sich danach etwa drei Wochen zum Brüten darauf. Wird sie währenddessen aufgescheucht,



Fasanennest: Prof. Dr. Helmut J. Schmidt

muss sie ein paar Tage länger wärmen. Selbst solange noch nicht alle Eier im Nest liegen, werden sie in der Zeit, in der die werdende Mutter ihr Nest mal verlässt, sorgsam mit Pflanzenmaterial zugedeckt. Zum Glück hat die allein-erziehende Mutter nach dem Schlüpfen nicht so viel Arbeit mit den Kleinen. Etwas das Gefieder trocknen lassen, dann geht's schon raus aus dem Nest, der Mutter hinterher und rein in die abenteuerliche Welt. Als sogenannte Nestflüchter können sie sich schon voll und ganz auf ihre ausgeprägten Sinne verlassen. Denn es gilt ab jetzt herauszufinden, was ihnen schmeckt, und das auch noch in den Schnabel zu kriegen, d.h. zu lernen mit Hilfe der Füße oder des Schnabels zu buddeln und den Schnabel als Werkzeug zu benutzen. Je besser sie das können, umso mehr hilft es ihnen auch im kommenden Winter bei Schnee. Die Liebesspeise der Kleinen sind bis zum Alter von einem Monat Insekten. Diese Extra-Portion Proteine braucht der Nachwuchs, um schnell größer zu werden. „Und an dieser mangelt es zunehmend in der weitgehend ausgeräumten Landschaft mit ihren chemisch mehrfach behandelten Feldern. Auch die Altvögel haben es dadurch zunehmend schwer, sich ausreichend zu ernähren“ (40), gibt der Artikel „Leichte Beute“ der Frankfurter Allgemeine zu bedenken. Erwachsene Fasane jagen auch Insekten, ihre Speisekarte beinhaltet aber auch Würmer, Eidechsen, Nachwuchs von Vögeln, Schnecken, Amphibien, Mäuse-Nachwuchs oder kleine Schlangen. Diese Vorlieben gelten während der Fortpflanzungszeit. Danach, mit mehr Ruhe, schätzen Fasane es durchaus, wenn ihr Menü vegetarisch ausfällt: Mais, Beeren, Sprosse, Samen, diverse Getreidesorten, Kräuter, Eicheln, Wurzelwerk, Weißdorn oder Nüsse. Beeren am Strauch werden angesprungen oder der Fasan setzt sich in einen Baum, um dessen Früchte in Gemütsruhe zu pflücken. Schwangere Weibchen sollen ja gelegentlich komische Essvorlieben haben. So ist es zumindest bei den Fasanen-Hennen: Während der Brutzeit mögen sie winzige, besonders kalkhaltige Kiesel. Sonst werden gewöhnliche Kiesel oder ein Stückchen Schneckenschale geschluckt, um bei der Verdauung nachzuhelfen. (3,9,6,8,33,34,35,11,12,39,40,54)

Die Mutter zeigt der Rasselbande nicht nur, wo es lang geht, sie muss auch alleine Fressfeinde in Schach halten. Oft sind die Kleinen gewitzt genug sich zu verstecken. Die Henne muss höllisch aufpassen bei Krähen, einem Waschbären, einem Marder, einem Uhu, dem Fuchs, Elstern, einem Iltis oder einem Dachshund, zu neugierigen Hunden, herrenlosen Hauskatzen, einem Igel oder Greifvögeln. „Weniger als 20 Prozent erleben das Jahresende“ (40), heißt es in dem Artikel „Leichte Beute“ zur Sterblichkeit der Küken. Vielleicht hat die Henne Glück und kann ein zweites Mal brüten. Nähert sich z.B. ein Fuchs den Jungen oder dem Nistplatz, tut die Henne etwas vermeintlich Sinnloses: Sie macht sich leise aus dem Staub, weg vom Ort des Geschehens. Doch dann beginnt die Verwirtaktik aus sicherer Distanz: Das Fasanen-Weibchen aktiviert sein ganzes schauspielerisches Können, um das Interesse des Gegners zu bekommen, ihn abzulenken und reinzulegen. Dazu gaukelt es seinem Feind entweder vor, dass es ja eigentlich woanders brütet oder es selbst mimt die Verletzte. Dieses Theater hat nur eine Aussage: Da drüben bist du ganz falsch. Schau auf mich, komm her zu mir, da ist die leichte Beute. Glaubt der Fuchs dem Vogel und lässt sich in die Irre führen, sind die Jungen in Sicherheit. Die Henne, die eben noch in ihrer Rolle als „die eingebildete Kranke“ glänzte, wird dann plötzlich gesund und fliegt schnell davon. Experten nennen diese Methode der Feindabwehr „verleiten“, da der Vogel den Feind bewusst in die falsche Richtung leitet. Erwachsene Fasane fliegen in schreckbehafteten Momenten zunächst kurz hörbar hoch und rennen dann in einen Unterschlupf. Mit knapp drei Monaten brauchen die Jungfasane keine Betreuung mehr, zumal sie sich schon in einem Alter von ein bis zwei Wochen fliegend fortbewegen können. Fasane bleiben hierzulande auch im Winter in ihren bekannten Heimatgebieten und brechen nicht die Zelte ab, um in wärmere Regionen zu reisen. Im Fall eines harten Winters ziehen die Vögel sehr kurze Strecken, um dem Wetter mit mehr Verstecken und ausreichend Futter besser zu trotzen. Dabei hilft auch die Gemeinschaft mit vielen Artgenossen, denn zusammen mit Leidensgenossen lässt sich die kalte Jahreszeit leichter aushalten und ruhiger schlafen. Zwischen 30 und 100 Hennen leben in solchen Trupps und verzichten oft darauf, Fasanenhähne um sich zu haben. In einer saisonalen reinen Männer-WG finden zwei bis zehn Vögel zusammen; bei gemischtgeschlechtlichen WGs dulden vier Fasane, das „starke Geschlecht“, ein paar Hennen um sich. Das klappt nur, wenn die Hierarchie klar geregelt ist, sonst gibt es unter den Männchen tätlichen Zoff um das Futter. Weibchen kriegen sich deswegen auch in die Wolle oder eher in die Federn, sind aber doch etwas friedlicher. Die Rangordnung spielt auch im Frühjahr eine große Rolle, wenn die Hähne daran gehen, ein Revier einzunehmen. Jungfasane haben es nicht leicht, ein Revier für sich zu beanspruchen und ihren Platz zu finden. So ein eigener Schlafbaum ist im Frühjahr schon eine schöne und sichere Sache. Fasane übernachten auf einem Baum, sie „baumen auf“. Denn nachts sind bekanntlich alle Katzen grau und man weiß ja als sich am Boden aufhaltender Vogel nie, in welche Krallen man dann gerät. Fasane schlafen in den Bäumen am Dorfrand von Ostermarsch. So konnten dort in früheren Jahren in der Dämmerung manchmal mehr als ein Dutzend von ihnen in diesen Bäumen festgestellt werden. Solche Bäume zum Schlafen finden Fasane in nicht zu dicht stehenden Wäldern und in Auwäldern. Sie übernachten aber auch in der Heide, in Sumpfgeländen mit Schilf, in Steppen, auf Mais- oder Getreidefeldern mit Gräben, an Flüssen und in Küstenregionen, da ihnen diese Lebensräume besonders zusagen. Fasane sind zwar anpassungsfähig, haben aber gewisse Ansprüche, was Trinkwasser, Versteckmöglichkeiten und gut einsehbare Plätze für Brautwerbung und Fressen betrifft. Hin und wieder werden Fasane in Parks und Gärten gesichtet. Merken kann sich der Vogelbeobachter die Lebensraum-Vorlieben des Fasans gut anhand der fünf „W“ – Wald, Weiden, Wiesen, Weizen und Wasser. (3,8,6,9,17,36,12,37,38,15,41,42,40,60)

Die eigentliche Heimat ist Asien, wo sich der farbenprächtige Vogel von China bis zum Schwarzen Meer wohlfühlt. Dort sollen einer antiken griechischen Sage zufolge die Argonauten den Fasan angetroffen haben. Die Suche nach dem Goldenen Vlies führte sie nach Kolchis an den Fluss Phasis. Sie nahmen den Fasan mit nach Griechenland. Die sagenumwobene Überlieferung hat den Wissenschaftler Carl von Linné bei der Namensfindung für diesen farbenfrohen Hühnervogel inspiriert. Deutlich sind die Spuren von Stadt und Fluss aus der Sage in seinem lateinischen wissenschaftlichen Namen zu bemerken: *Phasianus colchicus* L. Der Fluss stand



Fasanenweibchen: Prof. Dr. Helmut J. Schmidt

Pate für den deutschen Namen Fasan. Es gibt aber historische Begebenheiten, die dafür sprechen, dass etwas Wahrheit in der Sage steckt. Im 5. Jahrhundert v. Chr. ist den Griechen der Vogel ein Begriff. Mit ihm beschäftigt sich sogar ein Berufszweig, die „Fasanenmeister“, wie Überlieferungen auf Gräbern bezeugen. Schon Aristoteles erzählte, wie ein Fasan im Sand badet, um lästige Läuse loszuwerden. Auch die Römer züchteten Fasane, die bei manchem Gelage auf dem Speiseplan standen. Im Mittelalter hüteten Klöster und adelige Kreise das Wissen um die Zucht des eingebürgerten Hühnervogels. Es war im 17. und 18. Jahrhundert Privileg des höheren Adels, den Fasan bei Gesellschaftsjagden zu erlegen, denn der Vogel zählte zum sogenannten „Hochwild“. Auch heute noch wird der Fasan für Feinschmecker zubereitet und darf nach geltendem Jagdrecht vom Oktober bis 15. Januar bejagt werden. Allerdings ist der Hühnervogel längst kein weit verbreitetes Wild mehr. „Im Jagdjahr 1936/37 (1. April bis 31. März) wurden noch mehr als eine Million der von Hunden aufgescheuchten und pfeilschnell über die Köpfe der Schützen abstreichenden Fasanenhähne erlegt – auf einen ‚Hahn zu Fuß‘ oder eine Henne zu schießen gilt nicht als waidmännisch. Im Jagdjahr 2007/08 waren es nur noch 442.200, vier Jahre später 193164 und 2014/15 knapp 114.000 Fasane.“ (40) Zur Jagd auf Fasane, meistens die Hähne, wurden früher Habichte oder heute noch Hunde eingesetzt, die die farbenfrohen Vögel aufspüren. Auch die Vorliebe für Schlafbäume machten sich findige Jäger zunutze, indem sie in einer mond hellen Nacht loszogen, um den schlafenden Vogel zu erschießen. Da der Fasan ursprünglich ausländischer Herkunft war und nur dadurch in Deutschland heimisch wurde, dass er früher hier ausgesetzt wurde, kann man ihn zu den sogenannten „Neobiota“ oder enger gefasst zu den neobiotischen Tieren zählen. Der griechischstämmige Fachbegriff lässt sich mit „neue Leben“ übersetzen. Darunter versteht der Fachmann Pflanzen- oder Tierarten, „die sich ohne oder mit menschlicher Einflussnahme in einem Gebiet etabliert haben, in dem sie

zuvor nicht heimisch waren.“ (45) In freier Wildbahn zeigt der Bestand des Fasans auch durch die Bejagung immense Schwankungen, sodass das Überleben der Art auf dem Spiel steht. Ohne unterstützende Fütterungen in der kalten Jahreszeit und das Freilassen von nachgezüchteten Vögeln aus Fasanerien könnte sich die Population nicht alleine behaupten. Gezüchtete Fasane haben es eh schwer in freier Wildbahn, da sie nicht gelernt haben, durch passendes Verhalten in der Natur zurechtzukommen. Während der Fasan Verluste aus strengen Wintern durch seine gute Fortpflanzungsfähigkeit verkraften kann und in sehr komfortablen Revieren, z.B. in Auen, auch ein Bestandszuwachs auftritt, kann er die Bestandsrückgänge durch die Modernisierung und Intensivierung der Landwirtschaft auch mit Auswilderungen nicht wettmachen – zumal jetzt Aussetzungen rechtlich strenger reglementiert sind. Wie viele Fasane ausgewildert werden und sich dann nicht sehr starr in einem Quartier aufhalten, ist schwierig festzustellen, weshalb auch der Bestand nur vage angegeben werden kann. Im Bundesland Nordrhein-Westfalen sind z.B. 16.500 bis 37.300 Brutpaare heimisch und in Bayern zwischen 14.000 und 35.000 Brutpaare. Auch bei einem verregneten Sommer hat der Bestand zu leiden. Die Kleinen können ihre Körperwärme in den ersten Lebenswochen noch nicht so gut selbst regulieren, zudem sind ihre Dunen nicht wasserabweisend. Die Mutterhenne nimmt sie zwar unter ihre wärmenden Flügel. Aber so im Trockenen kann der Fasanen-Nachwuchs schlecht fressen, um stark zu werden. Außerdem nimmt das Insektenfutter selbst Reißaus vor dem Mistwetter. Inwieweit die bei vielen Fasanen gefundenen Antikörper gegen Infektionskrankheiten einen Hinweis auf Verlustursachen bei den Hühnervögeln geben, wird von der Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung und dem Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung erforscht. Auch in Niedersachsen ist die negative Entwicklung des Bestands sichtbar: „Die Ursache für den massiven Rückgang des Bestands ist unklar. Selbst in den eigentlich fasanenreichen Gebieten im Westen und Norden Niedersachsens, wo die Tiere gute Lebensbedingungen finden, wurden 2013 nur etwa elf Fasanenhennen je Quadratkilometer gezählt. Im Vergleich zu den Vorjahren habe sich der Bestand damit mehr als halbiert, sagte Egbert Strauß von der Tierärztlichen Hochschule Hannover (TiHo).“ (51) Der Artikel der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung prognostiziert außerdem: „Aussterben werden die Vögel nach Meinung der Forscher in naher Zukunft nicht, allerdings könne es so weit kommen, dass die Tiere nicht mehr gejagt werden dürfen.“ (51) Um die Bestandszahlen des Fasans zu verbessern, haben Jäger die wichtige Einflussmöglichkeit, die Populationen seiner Widersacher zu kontrollieren. Warum sind sowohl Fasan als auch Rebhuhn von so gravierenden Bestandsverlusten betroffen? Dieser Frage geht seit 2011 auch die Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover mit ihren Forschungen nach. Die Hennen brauchen eine ruhige Umgebung, um die Eier auszubrüten und die nachfolgende Generation großzuziehen. Bis zur nächsten Brutperiode verlieren 80% der Jungen das Leben, was bei jährlich 50% erwachsener Hennen, die sterben, keine Hoffnung gibt, dass die Verluste wieder ausgeglichen werden. Wie bereits beschrieben, sind Insekten-Proteinhappen für die ganz kleinen Fasane sehr wichtig. Die Forschungen bestätigen diesen entscheidenden Einfluss auf die erfolgreiche Entwicklung der Jungvögel. Detaillierte Experimente sollen das aufzeigen und klären, ob eine unzureichende Proteingabe bedeutet, dass ihre Immunabwehr hinter den Möglichkeiten zurückbleibt, weil sie so nicht die volle Schlagkraft gegen Krankheitserreger erreichen wird. Ist es überhaupt für die Jungen möglich, auf den modern und intensiv bewirtschafteten landwirtschaftlichen Nutzflächen und Ackerrandstreifen genug Insekten aufzutreiben? Der Beantwortung dieser Frage dienen Forschungen zu der dort lebenden Insektenbevölkerung. Außerdem sind weiterführende Forschungen in Norddeutschland gestartet, die sich damit beschäftigen, inwieweit der Fasanenbestand unter der Benutzung von Pflanzenschutzmitteln zu leiden hat. Hauptsächlich dank ausländischer Untersuchungsergebnisse weiß man bereits, dass sich ohne Unkraut Insekten auf den Äckern nicht wohlfühlen. Aber auch der Jagdfasan ist unmittelbar getroffen, wenn er vergiftetes Futter zu sich nimmt oder quasi auf dem Präsentierteller lebt, weil er sich kaum noch im Grün verstecken kann. Ferner sind Effekte auf seine Reproduktion und seine Immunabwehr durch Pflanzenschutzmittel beobachtet worden. Das Anlegen von wilden Äckern durch Jäger kann Abhilfe schaffen. Diese Aktion zählt neben der Jagd auf Fressfeinde und der Fütterung des Fasans im Winter zu den sogenannten „Hegemaßnahmen“, die im



Fasanenmännchen: Prof. Dr. Helmut J. Schmidt

Jagdrecht geregelt sind. Das sind Tätigkeiten der Jäger, die das Wild, z.B. den Fasan, hegen und pflegen oder genauer gemäß § 1 Abs. 2 Bundesjagdgesetz „die Erhaltung eines den landschaftlichen und landeskulturellen Verhältnissen angepassten artenreichen und gesunden Wildbestandes sowie die Pflege und Sicherung seiner Lebensgrundlagen“ (56) gewährleisten. Bodenbrüter wie der Fasan leben mit ihren Küken auf landwirtschaftlichen Arealen gefährlich: Gerade in der Zeit des Brütens und des Großziehens von Nachwuchs werden heutzutage etliche Nutzpflanzen durch Mahd abgeerntet. Ihre sonst so bewährte Strategie des Duckens wird für die Vögel angesichts der Maschinen zur tödlichen Falle. Eine einfache Gegenmaßnahme besteht darin, vor dem Mähen alle gefährdeten Tiere mit Jagdhunden aufzuscheuchen, sodass der Ort des Geschehens für kurze Zeit zu ungemütlich für die Gejagten wird. Auf Nummer Sicher geht der Landwirt auch, wenn er von innen nach außen mäht, weil dann die Fasanenhennen und die Küken einen Fluchtkorridor haben: Wenn sie im Feld sitzend erschreckt werden, können sie immer noch versteckt zwischen noch vorhandenen Pflanzen Richtung Feldrand davoneilen. Außerdem gibt es Möglichkeiten, die tierischen Feldbewohner akustisch zu warnen. Die Jäger Bayerns sehen in der modernen Bewirtschaftung der Äcker ebenfalls Probleme: „In vielen Regionen des

Freistaats gebe es mittlerweile fast keine Rebhühner, Fasane und Hasen mehr. Ein Grund dafür: die immer intensivere Landwirtschaft mit ihren großen Maschinen. „Begradigte Bachläufe, kerzengerade Waldränder, keine Hecken - früher gab es einfach mehr Ausbuchtungen. Jetzt haben die Hasen vor Bussarden keine Deckung mehr und auch die Fasane haben kaum noch Blühwiesen zum Verstecken vor dem Habicht.“ Nun will sich die Jägerschaft dafür einsetzen, dass das wieder besser wird.“ (58) (3,8,6,9,17,12,37,38,15,42,40,43,44,45,46,47,11,7,48,49,50,51,52,53,55,56,57,58)

Der „Vogelpfad Ostermarsch“ liegt am Nationalpark Wattenmeer und im EU-Vogelschutzgebiet V63. Über den Zustand des Gebietes und die Population der schutzwürdigen Vögel eines EU-Vogelschutzgebietes muss regelmäßig Bericht erstattet werden. Auch im Frühjahr 2010 wurde während einer von der Staatlichen Vogelschutzwarte des NLWKN veranlassten Begehung im Westen von V63 (einer Fläche von ca. 1900 ha zwischen Norden und Hilgenriedersieder Osterdeich) von einem Experten in einer Gesamtartenliste nur protokolliert, dass der Fasan in dem betreffenden Gebiet als „weitere regelmäßig in Niedersachsen vorkommende Art“ zu erfassen ist: Der Fasan ist dort nachgewiesener Brutvogel. (59)



Rebhuhn in Marlow: Prof. Dr. Hans-Heiner Bergmann

Wie der Fasan wurde auch das Rebhuhn „auf den ostfriesischen Inseln ausgesetzt“ (1), hatte aber weniger Glück als dieser. Dass es auf einigen Inseln langfristig keinen Fuß auf den Boden bekam, führte Otto Leege auf ausgebliebene Fütterungen während der kalten Jahreszeit zurück. Er schilderte in seinem Buch „Die Vögel der friesischen Inseln“ (1905) aber auch, dass sie „zum Teil [...] im Treibeise des Watts zugrunde gegangen“ (1) seien. Auch heute hat sich im ganzen Land das Schicksal dieses Hühnervogels nicht gebessert: Das Rebhuhn wurde in Kategorie 2 der „Roten Liste“ der Brutvögel 2016 eingeordnet. Das heißt, dass es „stark gefährdet“ ist. Sie können sich die Bestandsbewertung gemäß der Roten Liste mit Hilfe einer Verkehrsampel veranschaulichen: Die Ampel zeigt Rot, es muss dringend gestoppt und das bisherige Gefährdungsverhalten überdacht werden, bevor dem Rebhuhn endgültig nicht mehr geholfen werden kann. Als vor allem am Boden hausender Vogel lautet die Devise für das Rebhuhn: Nur nicht zu sehr auffallen, Tarnung ist das halbe Leben. Dieser Schutz ist durch eine gedrungene Körperform und ein Federkleid gegeben, das in Grau und Erdfarben gehalten ist. Ein Vogelfreund sieht beim Rebhuhn von vorne eine schmutzig-graue Hals-, Brust- und Bauchpartie. Ein dunkelbraunes Hufeisen hebt sich auf dem Grau des Bauches ab, ist aber variabel deutlich ausgestaltet. An Brust und teilweise am Rücken lassen sich querverlaufende, dunklere Wellenlinien

ausmachen. Der vordere Teil des Rückens ist noch grau, dahinter mischen sich bis zum Schwanz mehr braune Nuancen darunter. Sowohl die Flügel, deren Federn weiß umrandet sind, als auch der Schwanz sind kurz. Einen hervorstechenden Farbkleck gibt es aber: Die Gesichtspartie um die schwarzen Augen mit dem weißen Überaugenstreifen ist dunkelorange. Um die Unterschiede zwischen Männchen und Weibchen zu identifizieren, braucht es schon ein bisschen Übung: Während der Fortpflanzungszeit bringt das Weibchen etwas mehr auf die Waage, ist aber etwa gleich groß wie der Partner. Im Gefieder der Henne ist ein höherer Braunanteil auszumachen, ihr Gesicht ist hellorange. Quer über die Flügel des Weibchens verlaufen dicke, rotbraune Striche. Einen Hufeisen-Fleck hat sie zwar oft auch, der ist in der Regel bei ihr aber kleiner und weniger prägnant geformt als beim Hahn. Im Bereich der Schulter und einem Teil des Flügels ist beim weiblichen Rebhuhn noch eine helle quer verlaufende Strichelung erkennbar. (1,61,62,63,64,65,66, 67,68,69,70)

Rebhühner sind sehr heimatbewusst und bleiben ihrem Brutgebiet treu verbunden. Sobald es dort taut, steht den Rebhühnern der Sinn nach Zweisamkeit. Dafür lassen sie den Familienverband hinter sich, in dem sie während des vergangenen Winters gelebt haben. Jetzt treffen sich oft Hahn und Henne wieder, die im Jahr zuvor schon miteinander verpaart waren. Man kennt sich und weiß, was man aneinander hat, da muss man sich dann bei der Brautwerbung nicht mehr so ins Zeug legen und balzt nur noch ein bisschen. Für die kommende Brutperiode sind die beiden

sich dann treu und auch aufeinander angewiesen. Ihr Sinn für Zusammenhalt in der Gruppe liegt auf Eis, jetzt nehmen sie etwas Grund und Boden für sich in Besitz und zwar den, auf dem sie gerade so herumflanieren. Flexibel muss es in der Ausdehnung sein, Grenzen mögen Rebhühner bei ihrem Streifareal nämlich gar nicht. Der Rebhahn-Junggeselle muss, um sein erstes Date zu bekommen, sein gesamtes Balz-Repertoire ausprobieren. Denn sehr oft will er die Aufmerksamkeit einer in einem anderen Rebhuhn-Familienclan lebenden Henne gewinnen. Doch nur mit Romantik kommt er nicht weit, denn seine Konkurrenz schläft nicht: Der Junggeselle muss sich vor anderen konkurrierenden Freiern in einem Kommentkampf Respekt verschaffen und sie auf ihre Plätze verweisen. Bei solchen Scheinkämpfen, deren Sinn bereits in einem vorigen Abschnitt beim Fasan erläutert wurde, geht es nicht darum, den Gegner zu verletzen. Es bleibt nicht nur beim Drohen mit einschüchterndem Flügelschlagen, der Single setzt auch auf beeindruckende Größe, wenn er dem Konkurrenten mit vorgerecktem Hals, stolz zur Schau gestellter Brust und Präsentieren seines Hufeisen-Flecks entgegentritt. Wenn der auch nach Verfolgungsrennen nicht begriffen hat, dass er die Herzensdame in Ruhe lassen und sich vom Acker machen soll, können beide mit harten Bandagen kämpfen. Die Rauferei kann richtig ernst werden, wenn der Gegner mit Bissen attackiert wird. Morgens und abends ist es für den Vogelbeobachter

sicher gewöhnungsbedürftig, dass ausgerechnet ein Revierruf des Hahns, der mit dem Geräusch eines altersschwachen, eingerosteten Türscharniers verwechselt werden kann, beim weiblichen Geschlecht gut ankommt. Aber die angebetete Henne fliegt auf dieses ab März von einer erhöhten Position aus vorgetragene Geräusche, ebenso wie auf die knallroten „Rosen“, die geschwellenen Hautfalten oberhalb der Augen, die ihr der Freier darbietet – ähnlich den Balzrosen des Fasans. Das Hufeisen, das seine Brust ziert, wird vor der Auserkorenen selbstbewusst in Szene gesetzt. Im Gegensatz dazu lässt er die Flügel schlapp herabhängen, während der Hahn die Dame der Wahl vorsichtig umkreist. Kommt sie an seine Seite? Dass die Henne von ihrem Verehrer angetan ist und sie beide auf einer Wellenlänge sind, erkennt er daran, dass das Weibchen schließlich sein Verhalten nachahmt. Es werden Zärtlichkeiten ausgetauscht: Der Kopf wird seitlich am Bauch gerieben und sie küssen sich mit den Schnäbeln. Das Revier durchstreifen sie jetzt zusammen, um Futter aufzutreiben, nachdem sie sich das Federkleid gepflegt haben. Es ist die Aufgabe der Henne, einen guten Neststandort auf dem Boden ausfindig zu machen: Blühstreifen, Gebüsch, Wiesen, Waldränder, Gräben, Grenzbereiche von Feldern mit Klee, Raps oder Luzernen oder Wegränder, brach liegendes Land, hin und wieder sogar Bahndämme finden Gefallen bei der zukünftigen Mutter, um dort eine Nestmulde auszukratzen, die mit Grünzeug bequemer gemacht wird. Dann geht es etwa im Mai auch direkt los mit dem Legen der Eier: Ein kleines Gelege besteht aus ca. 8 Eiern, in einem großen findet der Vogelfreund sogar 24 Eier. Häufig brütet die Henne um die 15 Eier aus. Das Wärmen der vielen Eier ist zwar Frauensache, der Hahn unterstützt seine Gattin aber insofern, dass er sich sehr darum kümmert, seine Familie zu beschützen. Diese Aufgabe beansprucht ihn voll und ganz, einen Futterservice für die werdende Mutter gewährleistet er nicht. Sie muss sich mehr als drei Wochen auf die Eier setzen und kommt, sobald das letzte Ei da ist, nur in kleinen Pausen vom Nest runter. Sorgfältig lässt die Henne dann das Nest unter Grünzeug verschwinden, damit sich kein hungriger Eierdieb am Nachwuchs bedient. Zeit für das geliebte Sandbad bleibt ihr jetzt nicht mehr. Die Geduld der Rebhuhn-Mutter lohnt sich: Die Kleinen schlüpfen fast gleichzeitig und sind – wie die des Fasans – Nestflüchter. Direkt nach dem Verlassen des Eies können sie sich noch von Dotter ernähren, bevor sie dann bald das Nest hinter sich lassen und schon relativ selbständig den Eltern nachlaufen. Verschnaufen kann der Familienzuwachs, wenn er unter die warmen Federn der Mutter schlüpfen darf, die ihn so anfangs „hudert“. Das erste Abenteuer besteht aus Insekten fangen und ausprobieren, ob die schmecken. Krabbelnde Insekten leben gefährlich, ruhende haben Glück, denn sie entgehen den Kükenaugen noch. Gelingt die Jagd, hilft dem Nachwuchs das proteinreiche Futter dabei, schnell groß und stark zu werden, d.h. auch genug Ressourcen zu haben, um das jugendliche Federkleid gegen das erwachsene einzutauschen. Die Eltern kennen da so manchen Geheimtipp: z.B. einen Ameisenhaufen, bei dem sich die Küken nur noch bedienen müssen. Flächen ohne Deckung werden aufgesucht, damit sie wärmende Sonnenstrahlen abbekommen. Anders als Fasanenküken können Rebhühner auf den Familienverband zählen, denn der Hahn läuft bei ihren Touren mit, um sie vor Fressfeinden zu schützen. Da sie manchmal so herumlaufen, dass die Vögel wohl aussehen wie auf einer unsichtbaren Schnur aufgereihete Perlen, wird ihre Gruppe von Vogelkundlern „Kette“ genannt. Erwachsene Rebhühner haben andere Futtervorlieben als ihre Sprösslinge: Mit Getreide, zarten Grasspitzen, Beeren, Samen, Wurzeln, bestimmten Pflanzenarten, Blättern der Luzerne, Kräutern, Klee und Früchten bildet vegetarische Nahrung den Löwenanteil. Damit das alles nicht so schwer im Magen liegt, fressen Rebhühner – wie der Fasan – Steinchen aus Quarz. Doch auch ausgewachsene Rebhühner benötigen ab und zu eine Portion Proteine, die sie sich mit Insekten, Schnecken, Würmern, Larven oder Spinnen einverleiben. Speziell Hennen können die tierische Extraenergie in der Brutsaison gut gebrauchen und lassen dann pflanzliches Futter eher mal links liegen. Was jeweils auf dem flexiblen Speiseplan steht, hängt von der Jahreszeit ab und in welcher Gegend sich das Revier der Vögel befindet. Sie nutzen ihren Kropf, um darin Nahrung zu speichern, die sie circa dreimal pro Tag aufnehmen. (62, 65, 68, 63, 66, 32, 11, 70, 71, 72, 34, 35, 67, 39, 74, 75)

Während ihrer Rundgänge und am Nest müssen Rebhühner einige Tricks anwenden, um ihre Feinde in Schach zu halten. Wild- und streunenden Hauskatzen, Raben, Mardern und Krähen schmecken Eier und

Junge. Auch Wanderratten, der Dachs, Wildschweine, Wiesel, ein Hermelin oder ein Igel sehen in dem Nest des Rebhuhns einen reich gedeckten Tisch. Greifvögel haben es auf den Nachwuchs abgesehen. Rebhühner leben auch gefährlich, wenn sie von Falken, Hunden, einem Iltis, Eulen, einem Fuchs, einem Waschbären oder dem Marderhund entdeckt werden. Hennen, die im Nest auf der Erde das Gelege wärmen, fallen hauptsächlich dem Fuchs zum Opfer. Greifvögel und Eulen haben leichtes Spiel, sich in der Dämmerung einen verliebt werbenden Hahn zu krallen. Übervorsichtiges Abhauen vor dem Widersacher, in Deckung gehen oder Wegducken auf die Erde und hoffen, dass das tarnfarbene Federkleid sie eins werden lässt mit den Farben der Umgebung sind die Strategien des Rebhuhns, wenn es brenzlich wird. Den Störenfried etwas zu erschrecken, gehört auch zum Verteidigungsrepertoire: Während es hochfliegt, ruft das Rebhuhn aufgeregt „ripripripr“ (63). Diese Lautäußerung fand Eingang in den deutschen Namen des Hühnervogels. Der wissenschaftliche Name *Perdix perdix* L. geht auf eine griechische Sage zurück, in der der Baumeister Daidalos seinen Neffen Perdix – sein Auszubildender, jedoch schon ein begnadeter Erfinder – aus Neid in die Tiefe fallen lässt. Doch eine Göttin interveniert und rettet den Pechvogel, indem sie ihn in ein Rebhuhn verwandelt. Durch das gewaltsame Ende seiner einstigen geistigen Höhenflüge zutiefst eingeschüchtert, wagt das Rebhuhn sich jetzt nicht mehr in höhere Sphären und fliegt nur in unmittelbarer Reichweite der Erde herum. Heutzutage kämpft der Hahn ab und zu, die bodenständige Lebensweise bringt es jedoch mit sich, dass man für die Verteidigung des Nachwuchses noch eine clevere Strategie in petto haben muss: Wie der Fasan greifen auch die Rebhühner auf das Verleiten zurück. Ein plötzlich schlapp hängender Flügel soll den Beutegreifer dazu animieren, doch lieber den großen Leckerbissen zu schnappen, bei dem er viel mehr im Maul hat, anstelle der Jungen. So flügelahm wie der Elternteil gerade ist, wird die Verfolgungsjagd von ihm doch zum Spaziergang. Hat sich der Angreifer reinlegen lassen und sich im Eifer des Gefechts um die große Beute weit genug von den Kleinen entfernt, fällt der Vorhang: Das Theater um „den eingebildeten Kranken“ wird dann vom Rebhuhn schnell beendet. Schneller als der Beutegreifer gucken kann, schlägt sich die vermeintliche Beute wie durch ein Wunder geheilt in die Büsche, sodass der Eindringling leer ausgeht. Trotz aller Bemühungen der Eltern, den Jungen tatkräftig beizustehen, verlieren über die Hälfte der Nachkommen im ersten Jahr wieder das Leben. Außerdem gibt es ungünstige Bedingungen, gegen die sich selbst die engagiertesten Rebhuhn-Eltern nicht wehren können: Kommen ihre Kleinen bei ungemütlich nass-kalter Witterung zur Welt, sind sie dieser schutzlos ausgeliefert und die alten Vögel können zusehen, wie 80 % oder sogar die ganze Brut nicht lange am Leben bleibt. Selbst als erwachsene Rebhühner werden ihnen kalte Jahreszeiten mit viel Schnee oder heiße Sommer mit längeren Trockenzeiten wie im Jahr 2018 hart zusetzen. Nur etwas weniger als ein Drittel der älteren Generation stirbt pro Jahr. Ihr Vorteil gegenüber den jungen Grünschnäbeln liegt in der Weisheit des Alters, denn mittlerweile wissen sie, welches durch Pflanzen geschützte Plätzchen sie aufsuchen können, damit ihnen Nässe, Kälte oder Hitze hoffentlich weniger anhaben können. Schnee können sie auch entkommen, indem sie darin eine Höhle buddeln und sich zeitweise dort hineinverkriechen. Streifen aber häufig Füchse durch das Revier der Vögel, haben sie ganz schlechte Karten: Denn dann kann es passieren, dass 80 % der Hennen endgültig ihre Federn lassen müssen. Welche Effekte haben der Standort des Nestes und umgebende Landschaftselemente darauf, wie erfolgreich ein Fuchs bei seiner Beutejagd auf Rebhühner ist? Dieser Frage gehen Forscher der Georg-August-Universität Göttingen in der Abteilung für Wildbiologie und der Abteilung Naturschutzbiologie zur Zeit auf den Grund, indem sie die Jagdstreifzüge von besenderten Füchsen verfolgen. Auch Parasiten und Infektionskrankheiten machen Rebhühnern das Leben schwer. Haben die Junior-Rebhühner es geschafft, den ständig lauerten Gefahren die Stirn zu bieten, wird es bereits, wenn sie 2 Wochen alt sind, schwieriger für die Beutegreifer, die Vögel in die Klauen zu kriegen, denn dann sind Flugversuche von Erfolg gekrönt. Drei Wochen später können sie eigenständig ihr Leben meistern. Trotzdem sind die Grünschnäbel nicht erpicht darauf, sofort neue Gefilde zu erkunden und ihr eigenes Reich in Besitz zu nehmen. Im Winter lautet die Devise: Trautes Heim, Glück allein. Dann rückt die Familie nämlich zusammen, um dem Schnee besser trotzen zu können. Sie lebt friedlich und geschützt als „Winterkette“ und verbündet sich nicht selten mit anderen Famili-

enverbänden sogar zu einem „Volk“. Der etwas übertrieben klingende Ausdruck ist der vogelkundliche Fachbegriff für diese Art des sozialen Miteinanders mehrerer Familien. Auch wenn die Übergangsphase von einer Lebensform in die andere immer mit Reibereien und sichtbarem Zoff untereinander einhergeht bis sich alles eingespielt hat, hat so ein gleichberechtigter Zusammenhalt etwa von November bis Februar seine Vorteile: Es können an die 25 Rebhühner zugleich nach Leckerbissen Ausschau halten. Nur wenn es gar nicht anders geht, fliehen Rebhühner weiter weg, in Gegenden, die in der kalten Jahreszeit durch ein besseres Futterangebot und mehr Unterschlupfmöglichkeiten die Überlebenschancen steigern. Der Frieden ist nur vorübergehend, denn im Frühling sind Auseinandersetzungen vorprogrammiert, wenn der Hahn die Aufmerksamkeit einer Henne gewinnen will, um sich mit ihr in vertrauter Zweisamkeit fortzupflanzen. Die ganz jungen Rebhühner suchen sich zunächst eine Bleibe in der Nachbarschaft. (62,63,70,64,65,66,71,73,36,76,52,68,77,11,78,93)

Diese Hühnerart liebt es, Steppenlandschaften, Brachen, Täler im Gebirge oder Heide um sich zu haben. Auch auf Rohboden, nachhaltig bewirtschafteten Feldern und Wiesen, die ihnen einen guten Rundumblick bieten, hausen sie gerne. Der bloße Erdboden um die Vegetation dient zum einen der Wellness, denn er bleibt nicht lange feucht und wird zusehends wärmer. Ideale Voraussetzungen für das heiß begehrte Staubbad. Zum Ausruhen suchen sie Stoppelfelder oder brach liegende Areale auf, die ihnen zudem ein gut einsehbares Futterangebot liefern. Zum anderen erlauben solche Böden einem schreckhaften Huhn, sich im Falle von Gefahr sehr zügig aus dem Staub zu machen. Als flexibler Kulturfolger weiß ein Rebhuhn es zu schätzen, wenn auf guten Böden ein alternierender Mehrfruchtanbau betrieben wird. Es hat die positiven Aspekte eines Lebens in der Nähe des Menschen erkannt und folgt ihm in Lebensräume, die er durch Eingriffe in die Natur selbst gestaltet hat. In Wäldern fühlen sie sich nicht wohl, Gruppen aus wenigen Bäumen sind ihnen aber angenehm. Je mehr Begrenzungen der Felder in Form von Hecken und Säumen da sind, umso besser stehen die Chancen ein Versteck vor fliegenden Beutegreifern oder widrigem Wetter zu finden. Die riesigen Blätter von Kohl, Kartoffeln oder Rüben, sogenannten Hackfrüchten, werden vom Rebhuhn gerne als schützender Schirm mitgenutzt. Wenn der Klimawandel zukünftig für mehr Niederschlag im Sommer verantwortlich sein sollte, ist so ein grüner Regenschirm dann von unschätzbarem Wert. Im Winter ist es an der Tagesordnung, dass bis zu 80% der Vögel die kalte Witterung nicht durchstehen. In den Vollzugshinweisen zum Schutz von Brutvogelarten in Niedersachsen für das Rebhuhn heißt es: „Das Rebhuhn brütet in Niedersachsen in allen Naturräumlichen Regionen.“ (72) Anlass zur Sorge gibt es allerdings, weil das von dem Vogel bewohnte Gebiet z.Zt. abnimmt. Die Vollzugshinweise geben zudem den „Erhaltungszustand der Art (Brutvögel) als ungünstig“ (72) an. Mit etwa 30.000 niedersächsischen Brutpaaren leben in diesem Bundesland ungefähr ein Drittel der Brutpaare von ganz Deutschland. Auf deutschem Boden fühlen sich nämlich zwischen 86.000 und 93.000 Brutpaare wohl, besonders im Norden und Nordwesten. Die ADEBAR-Zählung aus 2015 ermittelte 37.000 bis 64.000 Brutpaaren aus, das ist nicht mal ein Fünftel des Vorkriegsbestandes. Trotz der sehr angespannten Lage ist das Rebhuhn kein Vogel, für den gemäß EU-Vogelschutzrichtlinie Vogelschutzgebiete benannt wurden. Das Bundesnaturschutzgesetz gewährt dem Rebhuhn „nur“ den Schutzstatus als „besonders geschützte Art“. (72) Tragische Bestandseinbrüche des Rebhuhns von über 90 Prozent wurden in Europa von 1980 bis 2015 beobachtet. Die enormen Verluste hat es aufgrund der modernen und intensiven Bewirtschaftung der Äcker und Wiesen und der Flurbereinigung erfahren. Kleine Felder mit natürlichen Begrenzungen wie sie früher oft zu sehen waren, lassen sich nicht gut intensiv bewirtschaften. Das Rebhuhn ist aber so sicher und fast nur in landwirtschaftlich geprägten Arealen anzutreffen, dass es früher als sogenannte Charakterart der Agrarlandschaft galt. Heutzutage kommen große Maschinen zum Einsatz, die nur auf entsprechend weitläufigen Flächen bewegt werden können. 2,3 Millionen Hektar werden in Deutschland als Anbaufläche für Energiemais in Monokultur genutzt, was schwerwiegende Effekte auf die Artenvielfalt von z.B. Pflanzen und Insekten hat. Die Intensivierung der Landwirtschaft wurde auch dadurch erreicht, dass vermehrt Pestizide und Pflanzenschutzmittel auf den Äckern ausgebracht werden. Landwirtschaftlich wird alles genutzt, was geht, d.h. dass auch vor den Randbereichen und Säumen kein Halt gemacht wird. Diese Maßnahmen haben zur Folge, dass für das

Rebhuhn kaum ein Krümel von Ernterückständen übrig bleibt und dass vor allem sein Nachwuchs nicht genug Insekten vor den Schnabel bekommt und vor Hunger umkommt. Außerdem fallen den chemischen Mitteln viele Kräuter zum Opfer, auf die die Rebhühner aber angewiesen sind, weil die pflanzlichen Inhaltsstoffe sie immun gegen manche Krankheiten machen. Heutzutage sind die Fruchtfolgen andere als früher, es wird z.B. vermehrt Wintergetreide angepflanzt. Die Landwirte mähen möglichst früh, z.B. Grünroggen, um so oft wie möglich ernten zu können. Diese Erntetermine fallen auch mit der späten, „heißen“ Brutphase zusammen, in der die Henne quasi eins mit ihren Eiern ist. Auch wenn ihr die Mähmaschine bedrohlich auf die Pelle rückt, wird sie das Gelege nicht im Stich lassen und mit den Eiern tödlich verunglücken. Durch gut ausgebaute Feldwege ist die Henne auch vor einer weiteren Brutstörung nicht mehr gefeit: Frei laufende Hunde kommen bei ihrem Spaziergang mit Herrchen jetzt viel eher ans Nest heran und versetzen die werdende Mutter in gefährlichen Stress. Rebhühner sind nicht sehr wanderfreudig, um in einem großen Umkreis schauen zu können, ob ein anderer Landstrich ihnen eher zusagt. Früher war die Rebhuhn-Population so groß, dass Jäger dem Vogel nachstellten und mit reichlich Beute nach Hause kamen. Das Rebhuhn wurde von Adligen wegen seiner Eier und seines delikaten Fleisches geschätzt und auch heute kommt dieser Hühnervogel bei Feinschmeckern auf den Teller. Im Märchen „Der gestiefelte Kater“ fängt der Titelheld, ein Kater, Rebhühner, die er dann bei Hofe abgibt, weil sie die Leibspeise des Königs sind. Ein Zeitungsartikel in „Die Norddeutsche“ beziffert die Größenordnung der jagdlichen Realität: „In den 1970er Jahren wurden auch in Niedersachsen noch jährlich bis zu 60 000 Rebhühner erlegt.“ (86) Mittlerweile hat sich das Blatt gewendet: Für das Rebhuhn gelten die Bestimmungen des Jagdschutzgesetzes, eine Jagdzeit musste festgelegt werden. In Niedersachsen sollte sich das Rebhuhn besonders vom 16. September bis 30. November in Acht nehmen. Allerdings empfiehlt die Landesjägerschaft offiziell, wegen des zurückgehenden Bestands das Rebhuhn zu schonen. In der Pressemitteilung „Jäger bestätigen Bestandsrückgang in der Agrarlandschaft“ des Deutschen Jagdverbandes e.V. vom 12.5.17 wird bekannt gegeben, dass Eintragungen der Jäger im Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands (WILD) die enorme Bestandsverringerung des Rebhuhns bestätigen. Es wird ein zeitlicher Zusammenhang gesehen mit dem Wegfall der Pflicht Stilllegungsflächen auszuweisen. „Als entscheidende Faktoren für den Rückgang bei den Vogelarten nennt die Bundesregierung ‚Lebensraumveränderungen, Verringerung des Nahrungsangebotes (insbesondere Rückgang der Insektenbiomasse) und direkte Verfolgung (Prädation)‘. Erstmals misst die Bundesregierung damit dem Einfluss von Fressfeinden (Prädation) eine besondere Bedeutung zu, was der DJV begrüßt.“ (91) (11,72,63,70,55,79,80,62,65,64,81,68,82,75,74,83,84,85,86,66,87,88,89,90,91,92)

Um den Rebhuhn-Bestand zu vergrößern, können diese Vögel hier wieder in freier Wildbahn angesiedelt werden. Das können osteuropäische Hähne und Hennen sein, die sich allerdings weiter westlich schwertun. Gefangene Rebhühner, die in der Voliere aufgezogen wurden, fangen sich schnell Krankheiten ein und können ihre Artgenossen damit anstecken und Parasiten weiterverbreiten. Ihnen fehlt es nicht nur an überlebenswichtigen Ortskenntnis im neuen Revier, auch an ausdauernder Fitness mangelt es ihnen und an wertvollem Freilandtraining der Eltern. Zudem trägt sie ihr wenig ausgeprägter Instinkt, wodurch Beutegreifer nur allzu leichtes Spiel haben. Das Rebhuhn wird sich hierzulande auch wieder wohler fühlen, wenn die Pflanzen- und Insektenvielfalt wieder gefördert wird, indem nicht zu viel gedüngt wird und Unkrautvernichtungs- und Insektenbekämpfungsmittel reduziert werden. Würden kleinere Areale bewirtschaftet werden, könnte dieser Hühnervogel in mehr Randbereichen und Saumstrukturen Futter, einen geeigneten Nistplatz oder Schutz finden. Vorhandene Rand- und Saumstrukturen sollten deshalb verbreitert und auch spät, d.h. im September, gemäht werden. Auch auf brach liegende Flächen oder Stoppelfeldern findet dieses Huhn Nahrung oder ein Rückzugsgebiet. Ungemähte Wiesenstreifen können über Leben und Tod der Rebhühner und des Nachwuchses entscheiden, wenn es dadurch möglich wird, sich dahin zu flüchten, bevor sie unter den Mäher geraten. Langsames Mähen von innen nach außen verschafft den Vögeln ein Zeitpolster zur Flucht. Ein spätes Mähen sorgt dafür, dass die Küken in Ruhe aufwachsen können. Positive Effekte auf den Rebhuhn-Bestand können auch geplante, zusätzliche Fütterungen bewirken. Unbefestigte Wege, die für Spaziergänge nicht so attraktiv sind, erhöhen

die Chance, dass Rebhühner sich nicht plötzlich mit neugierigen Hundeschnauzen oder Menschen konfrontiert sehen. Ansatzpunkte, die Lebensbedingungen des Hühnervogels zu verbessern, gibt es auch, wenn man auf politischer Ebene die Energiepolitik auf den Prüfstand stellt. Im Netzwerk Lebensraum Feldflur betreiben Organisationen des Naturschutzes, der Jagd und der Energiewirtschaft das Projekt „Energie aus Wildpflanzen“, bei dem hiesige Wildpflanzenarten ökologisch sinnvoll die landwirtschaftliche Produktion der typischen Energiepflanzen erweitern. Eine andere Verbesserungsidee beschreibt der Artikel „Küken haben kaum eine Chance“: „Damit das Rebhuhn wieder auf die Beine kommt, unterstützt die Deutsche Wildtier Stiftung ein Projekt der Universität Göttingen. ‚In unseren Untersuchungsgebieten legen Landwirte strukturreiche Blühflächen für die Rebhühner an‘, erklärt Projektleiter Dr. Eckhard Gottschalk von der Abteilung Naturschutzbioogie der Universität Göttingen. [...] ‚Das Besondere daran ist, dass es einen Teil mit älterer Vegetation gibt, in dem die Vögel genügend Deckung zum Brüten finden, und einen frisch eingesäten, lichten Vegetationsbereich, in dem sich die Küken an Spinnen und Larven satt futtern können‘, so Gottschalk weiter. In den frisch eingesäten Bereichen der Blühflächen ist die Insekten-dichte vier Mal höher als in einem Getreideacker.“ (75) Bei richtig breiten Blühstreifen verliert z.B. ein Fuchs eher die Lust, sich einen Weg durch das Pflanzendickicht zu suchen, sodass weniger Rebhühner in seinem Maul landen. Die „Niedersächsische Strategie zum Arten- und Biotopschutz“ möchte für das Rebhuhn einen günstigen Erhaltungszustand verwirklichen. Für die Brutvögel konkretisiert sie dazu u.a. folgende Ziele: unbefestigte Wege anlegen, Verbesserung des Futterangebots für das Rebhuhn über das ganze Jahr hinweg, mehr ökologische und nachhaltige Landwirtschaft, „Erhalt bzw. Wiederherstellung kleinparzellierter, strukturreicher Ackerlandschaften mit enger Verzahnung des Anbaus von Sommer- und Wintergetreide, Leguminosen, Brachflächen und Grünlandbereichen bei hohem Anteil an Saumstrukturen“ (72), „Schaffung eines Biotopverbundes durch strukturreiche Feldraine und Grabenränder, unbefestigte Wege, Hecken und Feldgehölze“ (72). Die Rebhuhn-Bestände sollten nicht mehr schwanken, denn mit ihnen sollen einige Reviere wieder bevölkert werden, auch Gebiete, die früher, momentan jedoch nicht mehr, bewohnt wurden. Um diese Zielvorgaben zu erreichen, soll ermittelt werden, auf welches Futter die Küken zurückgreifen können. Allgemein soll das Nahrungsangebot während der kalten Jahreszeit festgestellt werden. Außerdem soll in ganz Niedersachsen der Bestand des Hühnervogels alle drei bis fünf Jahre gezählt werden. Die „Niedersächsische Strategie zum Arten- und Biotopschutz“ legt als Aktivitäten zum Schutz des Rebhuhns z.B. die Bejagung von Beutegreifern fest, um die Verluste von Jungen und Eiern zu begrenzen. Falls der Hühnervogel-Bestand eine kritische Mindestgröße erreicht, soll er wieder erhöht werden, indem man Rebhühner auswildert. Ökologische Landwirtschaft und Stoppelfelder über Winter werden ebenso unterstützt wie eine verringerte Verwendung von Pestizid- und Düngemitteln. Asphaltierte werden in unbefestigte Wege umgewandelt sowie Feldgehölze und Hecken gepflanzt. Einige Saumstrukturen sollen nur jedes zweite Jahr gemäht werden. „Förderung von kleinflächigen landwirtschaftlichen Nutzungsformen, die auf die Lebensraumansprüche des Rebhuhns ausgerichtet sind (z.B. Förderung von ungenutzten Saumstreifen, Erhalt der kleinflächigen Nutzung)“ (72) ist ein weiterer Punkt auf der Aktivitätenliste, die dem Rebhuhn-Bestand helfen wird. Es sollten Grabenränder vorhanden sein, die nicht in die Bewirtschaftung einbezogen werden. Eine Alternative ist, jeweils alternierend nur eine Seite von Grabenrändern zu mähen und den Bewuchs der anderen für ein Jahr sich selbst zu überlassen. „Förderung einer vielgliedrigen Fruchtfolge mit Sommer-, Wintergetreide und Brachen, auch mit eingestreuten Schwarzbrachen“ (72) garantiert dem Rebhuhn ebenfalls ein Revier mit Brutplatz, in dem es gerne Quartier bezieht. Um in der kalten Jahreszeit ausreichend Futterrationen zur Verfügung zu haben, empfiehlt das Strategiepapier, auf einzelnen Streifen das Getreide nicht zu ernten, sondern es über das Jahresende hinaus stehen zu lassen. (97,94,55,95,96,72,62,99,100,98,83,75,74)

Bei der schon im Abschnitt über den Fasan erwähnten Brutvogelerfassung 2010 im Westen des EU-Vogelschutzgebietes V63 hat der Experte für das Rebhuhn beobachtet: „Kein Nachweis in diesem Jahr. Nach Angaben eines Jägers werden in einzelnen Jahren Rebhühner bzw. Ketten im Winter aus dem Bereich Hilgenrieder-siel gemeldet.“ (59) Es handelt sich um eine auf der Roten Liste Niedersachsen geführten Art. (59)



Fasan: Prof. Dr. Helmut J. Schmidt

Hühnervögel



1 Otto Leege: „Die Vögel der friesischen Inseln – nebst vergleichender Übersicht der im südlichen Nordseegebiet vorkommenden Arten“. Kommentar: Jochim Seitz; Fauna Verlag, Nottuln (2007; Kommentierter Nachdruck der Originalausgabe von 1905), S.80 ff.

2 nach: Alma Sedghi: „Ostermarsch: Der Lehrer Otto Leege“. In: „Heim und Herd – Beilage Ostfriesischer Kurier“ vom 27.7.2013, S. 30

3 Wikipedia.org: „Fasan“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Fasan> [abgerufen am: 23.12.18]

4 nach: Gräflitz zu Inn- und Knyphausen'sches Rentamt (Tido Graf zu Inn- und Knyphausen): „Die bewegte Geschichte der gräflichen Familie“
<https://www.luetetsburg.com/de/standort/die-familie/>
[abgerufen am: 08.07.18]

5 nach: Wikipedia.org: „Lütetsburg“
<https://de.wikipedia.org/wiki/L%C3%BCtetsburg>
[abgerufen am: 08.07.18]

6 nach: Vogel & Natur (Eschenbach Optik GmbH): „Jagdfasan – prächtiger Römer“
<https://www.vogelundnatur.de/jagdfasan/>
[abgerufen am: 23.12.18]

7 nach: Vogel & Natur (Eschenbach Optik GmbH): „Fasan – Hühnervogel aus Mittelasien“
<https://www.vogelundnatur.de/vogelarten-fasan-huehnervogel/>
[abgerufen am: 23.12.18]

8 nach: Tierdoku.com – Interaktives Tierlexikon: „Fasan“
<http://tierdoku.com/index.php?title=Fasan>
[abgerufen am: 23.12.18]

9 nach: Gerhard Brodowski: „Der Fasan“
<http://www.brodowski-fotografie.de/beobachtungen/fasan.html>
[abgerufen am: 23.12.18]

10 nach: Hermann Heinzel, Richard Fitter, John Parslow: „Pareys Vogelbuch – Alle Vögel Europas, Nordafrikas und des Mittleren Ostens“, 7. vollst. überarb. Aufl., Parey Buchverlag, Berlin (1996), S. 114 ff., 117

11 nach: Detlef Singer: „Welcher Vogel ist das? Alle Vögel Europas“, Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart (2015), S. 136 ff., 139

12 nach: NatureGate (NatureGate promotions, Helsinki): „Fasan“
<http://www.luontoportti.com/suomi/de/linnut/fasan>
[abgerufen am: 23.12.18]

13 nach: Wikipedia.org: „Sporn (Vogel)“
[https://de.wikipedia.org/wiki/Sporn_\(Vogel\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Sporn_(Vogel))
[abgerufen am: 14.07.18]

14 nach: Landesforsten Rheinland-Pfalz (Ministerium für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten Rheinland-Pfalz [Hrsg.]): „Fasan (Phasianus colchicus)“
<https://www.wald-rlp.de/de/bewahren/oekosystem-wald/voegel/fasan/>
[abgerufen am: 15.07.18]

15 nach: Naturschule (Hans-Wilhelm Grömping): „Tier des Monats Oktober 2005: Der Fasan“
<http://www.naturschule.com/Monatstier-2004/Oktober05/Index-rechts.htm> [abgerufen am: 23.12.18]

16 nach: Kreisgruppe Wunsiedel, BUND Naturschutz in Bayern e.V. (BN): „Hühnervögel: Raufußhühner, Glattfußhühner“

<https://wunsiedel.bund-naturschutz.de/wildtiere-im-fichtelgebirge/voegel/huehnervogel.html>
[abgerufen am: 15.07.18]

17 nach: Gerhard Huber (Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, LWF): „Der Jagdfasan (Phasianus colchicus)“
https://www.waldwissen.net/wald/wild/oekologie/lwf_jagdfasan/index_DE
[abgerufen am: 23.12.18]

18 nach: Michael Fasel (Südtiroler Jagdportal, Walter Prader): „Hühnervögel – Rauhfuss- und Glattfusshühner“
<http://www.jagd.bz/Wildbiologie/rauhfusshuehner/index.htm>
[abgerufen am: 19.07.18]

19 nach: Bundesamt für Naturschutz (BfN, Hrsg.) – NaturSportInfo: „Hühnervögel“
<https://natursportinfo.bfn.de/tierarten/voegel/huehnervogel.html>
[abgerufen am: 19.07.18]

20 nach: Wikipedia.org: „Fasanenartige“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Fasanenartige>
[abgerufen am: 19.07.18]

21 nach: Wikipedia.org: „Raufußhühner“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Raufu%C3%9Fh%C3%BChner>
[abgerufen am: 19.07.18]

22 nach: Wikipedia.org: „Ostfriesland“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostfriesland>
[abgerufen am: 19.07.18]

23 nach: Jann Wübbenhorst und Johannes Prüte (Hrsg.: Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN): „Grundlagen für ein Artenhilfsprogramm »Birkhuhn in Niedersachsen«“, Heft 42 (2007)
https://www.researchgate.net/profile/Jann_Wuebbenhorst/publication/263963643_Grundlagen_fur_ein_Artenhilfsprogramm_Birkhuhn_in_Niedersachsen/links/55fa627208aeba1d9f30d71d/Grundlagen-fuer-ein-Artenhilfsprogramm-Birkhuhn-in-Niedersachsen.pdf
[abgerufen am: 19.07.18], S. 5 f., 19

24 nach: Wikipedia.org: „Birkhuhn“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Birkhuhn>
[abgerufen am: 19.07.18]

25 nach: Marcus Tackenberg (Neue Osnabrücker Zeitung GmbH & Co. KG): „Jagd und zerstörte Lebensräume: Viele Tierarten in der Region ausgestorben“, Neue Osnabrücker Zeitung vom 24.10.2013
<https://www.noz.de/deutschland-welt/niedersachsen/artikel/422884/viele-tierarten-in-der-region-ausgestorben#gallery&12880&0&422884>
[abgerufen am: 19.07.18]

26 nach: Wikipedia.org: „Auerhuhn“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Auerhuhn>
[abgerufen am: 19.07.18]

27 nach: Cornelia Dziedzioch, Axel Paulsch: „Vögel – Verbreitung und Diversität“, in: „Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland – Klima, Pflanzen- und Tierwelt“
http://archiv.nationalatlas.de/wp-content/art_pdf/Band3_136-139_archiv.pdf
[abgerufen am: 19.07.18], S. 139

28 nach: Wikipedia.org: „Schneehühner“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Schneeh%C3%BChner>
[abgerufen am: 19.07.18]

29 nach: Wikipedia.org: „Moorschneehuhn“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Moorschneehuhn>
[abgerufen am: 19.07.18]

30 nach: Wikipedia.org: „Haselhuhn (Art)“
[https://de.wikipedia.org/wiki/Haselhuhn_\(Art\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Haselhuhn_(Art))
[abgerufen am: 19.07.18]

31 nach: Krüger, T., J. Ludwig, S. Pfütze & H. Zang (2014): „Atlas der Brutvögel in Niedersachsen und Bremen 2005-2008“, Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen, Heft 48, Hrsg.: Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft-, Küsten- und Naturschutz (NLWKN), Beispielseiten
<https://www.nlwkn.niedersachsen.de/download/86124>
[abgerufen am: 19.07.18], S. 51

32 nach: Wikipedia.org: „Kommentkampf“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Kommentkampf>
[abgerufen am: 02.01.19]

33 nach: Wikipedia.org: „Kopfweide“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Kopfweide>
[abgerufen am: 13.09.18]

34 nach: Wikipedia.org: „Nestflüchter“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Nestfl%C3%BChter>
[abgerufen am: 02.01.19]

35 nach: Vogel & Natur (Eschenbach Optik GmbH): „Nesthocker, Nestflüchter & Platzhocker“
<https://www.vogelundnatur.de/nesthocker-nestfluechter-platzhocker/>
[abgerufen am: 02.01.19]

36 nach: Wikipedia.org: „Verleiten“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Verleiten>
[abgerufen am: 04.01.19]

37 nach: Hans-Wilhelm Grömping (Natur-Lexikon.com): „Fasan“
<http://www.natur-lexikon.com/Texte/HWG/001/00015/HWG00015.html>
[abgerufen am: 23.12.18]

38 nach: Tierpark Niederfischbach e. V.: „Fasan“
<http://www.tierpark-niederfischbach.de/unsere-tiere/fasan/>
[abgerufen am: 23.12.18]

39 nach: Wildland-Stiftung Bayern – Bayerischer Jagdverband (Hrsg.): „Wilde Hühner – Scheue Vögel“
https://www.jagd-bayern.de/uploads/media/Wildland_Wilde_Huehner.pdf
[abgerufen am: 02.01.19]

40 Carl-Albrecht von Treuenfels (Frankfurter Allgemeine – Gesellschaft – Tiere, vom 24.5.16, Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH): „Leichte Beute“
http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/tiere/fasane-sind-durch-nahrungsmangel-bedroht-14246957.html?printPagedArticle=true&pageIndex_0
[abgerufen am: 23.12.18]

41 nach: Natascha Ferara (Garten als Naturschutz): „Fasan (Phasianus colchicus)“
<https://www.garten-als-naturschutz.de/fasan-phasianus-colchicus/>
[abgerufen am: 06.10.18]

42 nach: Hans Joachim Steinbach (Deutsche Jagdzeitung, vom 2.2.2004, Paul Parey Zeitschriftenverlag GmbH): „Fasan, Rebhuhn & Co.“
<https://djz.de/fasan-rebhuhn-und-co-681/>
[abgerufen am: 23.12.18]

43 nach: Dr. Achim Onur (Genuss+Feinsinn | GF International): „Tierisches: Fasan“
<http://www.gf-luxury.com/fasan-im-detail/>
[abgerufen am: 23.12.18]

44 nach: Naturschutzbund Deutschland (NABU) Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V.: „Der Fasan“
<https://nrw.nabu.de/natur-und-landschaft/landnutzung/jagd/jagdbare-arten/weitere-vogelarten/05322.html>
[abgerufen am: 23.12.18]

45 Wikipedia.org: „Neobiota“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Neobiota>
[abgerufen am: 23.12.18]

46 nach: Neobiota.de (Herausgeber: Bundesamt für Naturschutz): „Was sind Neobiota? Was sind invasive Arten?“
<https://neobiota.bfn.de/grundlagen/neobiota-und-invasive-arten.html>
[abgerufen am: 23.12.18]

47 nach: UMG Umweltbüro Grabher, Österreich: „Neozoen in Vorarlberg“
<http://www.neobiota.at/neozoen/voegel/fasan.html>
[abgerufen am: 23.12.18]

48 nach: Wikipedia.org: „Fasanerie“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Fasanerie>
[abgerufen am: 23.12.18]

49 nach: Institut f. Natur- & Ressourcenschutz, Abt. Landschaftsökologie (Ökologie-Zentrum), Projekt Wildtier-Kataster Schleswig-Holstein: „Fasan (Phasianus colchicus)“
<http://www.wildtier-kataster.uni-kiel.de/pages/tierarten/voegel/fasan.php>
[abgerufen am: 23.12.18]

50 nach: Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben e. V.: „Fasan“
<https://nw-schwaben.de/galerie/gallmin/files/Naturfotografie/Artenpool/Zoologie/Voegel/Huehnervogel/Fasanenartige/Fasan/>
[abgerufen am: 23.12.18]

51 Hannoversche Allgemeine Zeitung (Verlagsgesellschaft Madsack GmbH & Co. KG): „Fasane verschwinden aus Niedersachsen“
<http://www.haz.de/Nachrichten/Der-Norden/Uebersicht/Fasanenbestand-in-Niedersachsen-mehr-als-halbiert>
[abgerufen am: 23.12.18]

52 nach: Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover: „Rückgangsursachen Fasan und Rebhuhn“
<https://www.tiho-hannover.de/kliniken-institute/institute/institut-fuer-terrestrische-und-aquatische-wildtierforschung/forschung/projekte-terrestrisch/aktuelle-projekte-terrestrisch/rueckgangsursachen-fasan-und-rebhuhn/>
[abgerufen am: 04.01.19]

53 nach: Wildtiermanagement Niedersachsen (Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.): „Fasan: Hege & Bejagung“
https://www.wildtiermanagement.com/wildtiere/federwild/fasan/hege_bejagung/
[abgerufen am: 23.12.18]

54 nach: Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung (ITAW), Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover (2016): „Fasanenforschung Prädation: Ergebnisse des Forschungsprojektes Prädation-Niedervild“
https://www.wildtiermanagement.com/fileadmin/dateien/wildtiermanagement.de/pdfs/itaw_flyer-praedation_v5_c__pdf
[abgerufen am: 07.10.18]

55 nach: Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung (ITAW), Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover (2016): „Fasanenforschung Rückgangsursachen“
https://www.wildtiermanagement.com/fileadmin/dateien/wildtiermanagement.de/pdfs/itaw_flyer-rueckgang_v8_c__pdf
[abgerufen am: 08.01.19]

56 Wikipedia.org: „Hege“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Hege>
[abgerufen am: 23.12.18]

57 nach: Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.: „Wildtierverluste bei der Mahd vermeiden“ (vom 19.04.2018)
https://www.ljn.de/ueber_uns/aktuelles/news_artikel/news/detail/News/wildtierverluste-bei-der-mahd-vermeiden/?tx_news_pi1%5BbackPid%5D=3834&cHash=5c8cd6ea9ee22eeb2971dd175e45f4bb
[abgerufen am: 23.12.18]

58 t-online.de (Ströer Content Group): „Bayerns Jäger wollen mehr Schutz für Hase, Rebhuhn und Fasan“ (vom 23.03.2018)
https://www.t-online.de/nachrichten/id_83440304/bayerns-jaeger-wollen-mehr-schutz-fuer-hase-rebhuhn-und-fasan.html
[abgerufen am: 23.12.18]

59 Volker Bohnet: „Brutvogelerfassung im EU-Vogelschutzgebiet V63 „Ostfriesische Seemarsch zwischen Norden und Esens“ Abschnitt „Norden bis Hilgenriedersieder Osterdeich“ 2010“, Hrsg.: NLWKN – Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (2010), S. 3 f., 6 f., 10, 20, 22, 25 f.

60 nach: Benedikt Wesseling (www.auf-jagd.de): „Fasan Steckbrief“
<https://auf-jagd.de/steckbrief/fasan-colchicus/>
[abgerufen am: 06.10.18]

61 nach: NABU – Naturschutzbund Deutschland e.V.: „Rote Liste der Brutvögel – Fünfte gesamtdeutsche Fassung, veröffentlicht im August 2016“
<https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/voegel/artenschutz/rote-listen/10221.html>
[abgerufen am: 27.12.18]

62 nach: Wikipedia.org: „Rebhuhn (Art)“
[https://de.wikipedia.org/wiki/Rebhuhn_\(Art\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Rebhuhn_(Art))
[abgerufen am: 08.01.19]

63 Gerhard Brodowski: „Das Rebhuhn“
<http://www.brodowski-fotografie.de/beobachtungen/rebhuhn.html>
[abgerufen am: 06.01.19]

64 nach: Vogel & Natur (Eschenbach Optik GmbH): „Rebhuhn – Aussterbendes Jagdtier“
<https://www.vogelundnatur.de/vogelarten-rebhuhn/>
[abgerufen am: 06.01.19]

65 nach: Tierdoku.com – Interaktives Tierlexikon: „Rebhuhn“
<http://tierdoku.com/index.php?title=Rebhuhn>
[abgerufen am: 06.01.19]

66 nach: Benedikt Wesseling (www.auf-jagd.de): „Rebhuhn Steckbrief“
<https://auf-jagd.de/steckbrief/rebhuhn/>
[abgerufen am: 06.01.19]

67 nach: Deutscher Falkenorden e. V. (Perdix-DE): „Über das Rebhuhn“
<http://perdix-de.sycl.net/8/%C3%BCber-das-rebhuhn>
[abgerufen am: 02.01.19]

- 68 nach: Bundesamt für Naturschutz (BfN, Hrsg.) – NaturSportInfo: „Rebhuhn“
<https://natursportinfo.bfn.de/tierarten/voegel/huehnervogel/rebhuhn.html>
[abgerufen am: 06.01.19]
- 69 nach: Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) e. V. Landesgeschäftsstelle: „Rebhuhn“
<https://www.lbv.de/ratgeber/naturwissen/artenportraits/detail/rebhuhn/>
[abgerufen am: 27.12.18]
- 70 Laux, D., Herold, M., Bernshausen, F. & M. Hormann (2017): „Artenhilfskonzept Rebhuhn (Perdix perdix) in Hessen“. Gutachten der Staatlichen Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland. – Hungen
https://vswffm.de/index.php/component/easyfolderlisting-pro/?view=download&format=raw&data=eNpFj10OwiA-QhK9I9gKWmPizPpl4Ai9g0E4LkVICVBUndxdKG59gPnZ-nBslC8Fwn8Jap6U0NT8fAXClp3ckWYX3uX9b0sg4TF0xD-gC-TBTFVy1M7IMS_y47pep1YVvuyamWHLCumfGwL1TUD-NVdlycM4GdXkemBan3yEVdo04dHbN1xcxOzXalPFL-ef-1GN1wU0NyMa0YcY55urm7kTRqc9whloUhmZ07yrDjZ-N3yaacp3HU-NV_pJ6Whn1M2V9f-FVYgg, [abgerufen am: 24.12.18], S. 13 f., 22 ff., 26 ff., 30, 34 ff., 37 ff., 40 ff.
- 71 nach: NatureGate (NatureGate promotions, Helsinki): „Rebhuhn“
<http://www.luontoportti.com/suomi/de/linnut/rebhuhn>
[abgerufen am: 04.01.19]
- 72 Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN; Hrsg.): „Niedersächsische Strategie zum Arten- und Biotopschutz – Vollzugsweise zum Schutz von Brutvogelarten in Niedersachsen – Brutvogelarten mit höchster Priorität für Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen: Rebhuhn (*Perdix perdix*)“, Stand: November 2011
www.nlwkn.niedersachsen.de/servlets/download?C=61740336&L=20
[abgerufen am: 28.12.18], S. 2 ff., 6
- 73 nach: Wikipedia.org: „Perdix (Mythologie)“
[https://de.wikipedia.org/wiki/Perdix_\(Mythologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Perdix_(Mythologie))
[abgerufen am: 04.01.19]
- 74 nach: Diemut Klärner (Frankfurter Allgemeine – Wissen – Natur, 28.8.05, Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH): „Eine Allianz für das Rebhuhn“
http://www.faz.net/aktuell/wissen/natur/artenschutz-eine-allianz-fuer-das-rebhuhn-1259236.html?printPagedArticle=true&pageIndex_0
[abgerufen am: 08.01.19]
- 75 Goettinger-Tageblatt.de (Campus, Verlagsgesellschaft Madsack GmbH & Co. KG (r/ne), 07.07.2017): „Küken haben kaum eine Chance“
<http://www.goettinger-tageblatt.de/Campus/Goettingen/Rebhuhn-Kueken-haben-in-Deutschland-kaum-eine-Chance-Sie-verhungern>
[abgerufen am: 08.01.19]
- 76 nach: Workgroup Endangered Species Conservation (Georg-August-Universität Göttingen): „Einfluss von Landschaftsstrukturen auf den Prädationserfolg des Fuchses (*Vulpes vulpes*) beim Rebhuhn (*Perdix perdix*)“
<https://www.uni-goettingen.de/en/einfluss+von+landschaftsstrukturen+auf+den+pr%C3%A4dationserfolg+des+fuchses+%28vulpes+vulpes+%29+beim+rebhuhn+%28perdix+perdix+%29/515291.html>
[abgerufen am: 04.01.19]
- 77 nach: Das Perdix Portal (IAF): „Prädation beim Rebhuhn“
https://www.perdixnet.org/de/bqxepxf_yrxoqwp_zrxiqwp/pr%C3%A4dation-beim-rebhuhn [abgerufen am: 04.01.19]
- 78 nach: Institut f. Natur- & Ressourcenschutz, Abt. Landschaftsökologie (Ökologie-Zentrum), Projekt Wildtier-Kataster Schleswig-Holstein: „Rebhuhn (Perdix perdix)“
<http://www.wildtier-kataster.uni-kiel.de/pages/tierarten/voegel/rebhuhn.php> [abgerufen am: 04.01.19]
- 79 nach: Wikipedia.org: „Ruderalfläche“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Ruderalfl%C3%A4che>
[abgerufen am: 06.01.19]
- 80 nach: Wikipedia.org: „Kulturfolger“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Kulturfolger>
[abgerufen am: 06.01.19]
- 81 nach: Das Perdix Portal (IAF): „Verbreitung und aktueller Bestand“
<http://perdix-de.sycl.net/9/verbreitung-und-aktueller-bestand>
[abgerufen am: 06.01.19]
- 82 nach: Das Perdix Portal (IAF): „Revitalisierung des Lebensraums“
https://www.perdixnet.org/de/bqxepxf_yrxoqwp_zrxqgwp/revitalisierung-des-lebensraums
[abgerufen am: 06.01.19]
- 83 nach: „W wie Wissen“ (Das Erste) vom 11.08.2018: „Kiebitz und Rebhuhn: Zwei Projekte kämpfen um Bestand“
<https://www.ardmediathek.de/ard/player/Y3JpZDovL-2Rhlc2Vyc3RlMRL3cgd2l1IHdpdpc3Nlbi8yMTIzMDE2M-C1hYWUwLTQxYktYTk1Zi1hMzZkZGI5ZDZkMTg/>
[abgerufen am: 08.01.19]
- 84 nach: Wildtiermanagement Niedersachsen (Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.): „Rebhuhn: Verbreitung“
<https://www.wildtiermanagement.com/wildtiere/federwild/rebhuhn/verbreitung/>
[abgerufen am: 06.01.19]
- 85 nach: Wildtiermanagement Niedersachsen (Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.): „Rebhuhn: Hege & Bejagung“
https://www.wildtiermanagement.com/wildtiere/federwild/rebhuhn/hege_bejagung/
[abgerufen am: 06.01.19]
- 86 Klaus Grunewald (Die Norddeutsche, WESER-KURIER Mediengruppe, Bremer Tageszeitungen AG): „Das Rebhuhn macht sich rar“, vom 27.12.16
https://www.weser-kurier.de/region/die-norddeutsche_artikel,-Das-Rebhuhn-macht-sich-rar-_arid,1519119.html
[abgerufen am: 06.01.19]
- 87 nach: Spektrum.de: „Lexikon der Biologie – Charakterart“
<https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/charakterart/13185>
[abgerufen am: 06.01.19]
- 88 nach: Infodienst Landwirtschaft - Ernährung - Ländlicher Raum (Hrsg.: Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg): „Das Rebhuhn (Perdix perdix) in Baden-Württemberg“
<http://www.lazbw.de/pb/Lde/Startseite/Themen/Rebhuhn>
[abgerufen am: 06.01.19]
- 89 nach: Sonja Döfel (Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) e. V. Landesgeschäftsstelle): „Jäger können Rebhuhn schonen“, vom 30.08.2017
<https://www.lbv.de/news/details/j%C3%A4ger-k%C3%B6nnen-rebhuhn-schonen/>
[abgerufen am: 06.01.19]
- 90 nach: Vogel & Natur (Eschenbach Optik GmbH): „Vögel der Agrarlandschaft: Lebensraum mit Ablaufdatum“
<https://www.vogelundnatur.de/voegel-der-agrarlandschaft/>
[abgerufen am: 06.01.19]
- 91 Deutscher Jagdverband e.V.: „DJV-Pressemeldung: Jäger bestätigen Bestandsrückgang in der Agrarlandschaft“, vom 12.5.17
https://www.ljn.de/fileadmin/dateien/ljn.de/jaegerschaften/oldenburg-stadt/Wild_und_Jagd/2017-05_pm_verlust_von_vogelarten_fv.pdf
[abgerufen am: 06.01.19]
- 92 nach: Redaktion Niedersächsischer Jäger (div Deutscher Landwirtschaftsverlag GmbH): „Mit den Bauern für das Rebhuhn“, am 27.3.18
<https://www.jagderleben.de/niedersaechsischer-jaeger/bauern-fuer-rebhuhn>
[abgerufen am: 06.01.19]
- 93 nach: Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) e. V. Landesgeschäftsstelle: „Praxistipps: Das Rebhuhn - ein Tarnungskünstler“
<http://praxistipps.lbv.de/praxistipps/hilfe-fuer-das-rebhuhn/rebhuhn.html>
[abgerufen am: 04.01.19]
- 94 nach: NABU – Naturschutzbund Deutschland e.V.: „Das Rebhuhn“
<https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/vogel-des-jahres/1991-rebhuhn/index.html>
[abgerufen am: 08.01.19]
- 95 nach: Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) e. V. Landesgeschäftsstelle: „Hilfe für das Rebhuhn: Maßnahmen fürs Rebhendl“
<http://praxistipps.lbv.de/praxistipps/hilfe-fuer-das-rebhuhn/massnahmen-fuers-rebhendl.html>
[abgerufen am: 08.01.19]
- 96 nach: Landratsamt Donau-Ries [Hrsg.]: „Vogel des Monats August – das Rebhuhn“
<http://www.donau-ries.de/Landratsamt/Aktuelles/Pressemitteilungen/2Halbjahr2014.aspx?rssid=ebdf66fe-478f-4166-86ab-e08c608c258f>
[abgerufen am: 08.01.19]
- 97 nach: Deutscher Falkenorden e. V. (Perdix-DE): „Wiederansiedlung von Rebhühnern“
<http://perdix-de.sycl.net/12/wiederansiedlung-von-rebhuehnnern>
[abgerufen am: 08.01.19]
- 98 nach: Deutscher Falkenorden e. V. (Perdix-DE): „Aufwertung von Lebensräumen“
<http://perdix-de.sycl.net/11/aufwertung-von-lebensraeumen>
[abgerufen am: 08.01.19]
- 99 nach: Netzwerk Lebensraum Feldflur [Hrsg.] – c/o Deutsche Wildtier Stiftung: „Willkommen beim „Netzwerk Lebensraum Feldflur““
<https://lebensraum-brache.de/>
[abgerufen am: 08.01.19]
- 100 nach: Netzwerk Lebensraum Feldflur [Hrsg.] – c/o Deutsche Wildtier Stiftung: „Wildpflanzen als Wildtier-Lebensraum“
<https://lebensraum-brache.de/biogas-aus-wildpflanzen/vorteile-mehrjaehriger-wildpflanzenmischungen/>
[abgerufen am: 08.01.19]